

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Hebel-Album**

**Hebel, Johann Peter**

**Lahr, [1862]**

Die Feldhüter

[urn:nbn:de:bsz:31-326802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326802)



Die Feldhüter.

inte Wald und Berg bis an die duftige Wulfe,  
vorne Matte voll Ehlee, und Saat und goldene Lewat,  
stoht e Hütten im Feld und in der einsame Wittnacht.  
Numme d'Sterne wache, und numme no d'Feldberger Wiese,  
und der Schuhu im Wald und öbbe Geister und Hirze.

Aber im Hüttli sitze, und hüte die buschige Felder  
's Meiers muntere Fritz und 's Müllers lockige Heiner.  
„Heinerli,“ seit der Fritz, „der Schlof goht lisli um d'Hütte.  
„Lueg, iez chunnt er is innen, und lueg doch, weger, er het bi!  
„Weibli, chumm ins Grün! Mer wenn im liebliche Wechsel  
„mitenander singen. Es weihet e lustige Nachtlust,  
„g'vätterlet mittem Laub und ererziert mit de Halme:  
„Rechtsum kehrt euch! Links her stellt euch! Nonemol rechts um!“  
Aber 's Müllers Heiner mit seiner lockige Stirne  
streckt si und stoht uf, und suecht si gläserni Röhre.



DIE FELDHÜTER.

Badische  
Landesbibliothek

„Fritzi, stoß mi nit!“ Jez stöhn sie gegen enander,  
der am Chriesibaum, der an der duftige Linde,  
und probiere d'Tön in ihrer Höchi und Tiefe,  
setzen ab, und setzen a. „Sing, Heinerli, du z'erst!“  
seit der Fritz: „de hesch doch, trau, näume ne Schätzli.“

Heiner.

Tränki früeh am Brunne, se holt au 's Meieli Wasser.  
Wäscht es am Obe Salat, se chummli wieder an d'Tränki.  
„Guten Obe!“ — „Dank der Gott! Mer treffe's doch ordli.“ —  
„Jo mer treffe's ordli; 's isch hüt e liebliche Tag gsi.“

Fritz.

In der Ghilchen im Chor, und wenn der Her Pfarer en Spruch seit,  
luegi mi Breneli a, ob es au ordeli acht git,  
und es luegt mi a, ob i au ordeli acht gib.  
Lauft au drüber 's Sprüchli furt mer chönne's nit hebe.

Heiner.

Schön tönt d'Schöpfemer Glocke, wenn früeh der Morgen in  
d'Nacht luegt,  
süeh tönt d'Menschestimm wohl in der Schöpfemer Orgle.  
Schöner tönt es mi a, und süeher goht's mer zu Herze,  
wenn mi 's Meieli grüest und seit: „Mer treffe's doch ordli.“

Früh.

Weißt der Frühling ins Thal, und riesle die lustige Bächli,  
und der Vogel zieht, furt möchti riten, und d'Welt us.  
Wenn i by mi'm Breneli sitz im heitere Stübli,  
isch das Stübli mi Welt und, Gott verzeih mer's, mi Himmel.

Heiner.

\* Ziehni der Müntelstei, gschickt baui Mühlen an Mühle,  
\* „uf und zu, und mir die Chue!“ — Wer zeigt mer mi Meister?  
\* Aber isch 's Meieli do, und hör i si Stimm und si Rädli,  
\* oder es lueget mer zu, ne Schuelerbüebli chönnts besser.

Früh.

\* Cheigle mer ufem Platz, sitzt's Breneli unter der Linde,  
\* fallerner Siebe g'wis. Und seit's: „Zeig, triffsch mer der Chünig,“  
\* triffi der Chünig ellei. Doch seit's: „Jez gangi,“ und 's goht au,  
\* und isch's nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur d'Gasse.

Heiner.

Liebliche Ton und Schall, wo hesch di Gang in de Lüfte?  
Ziehsch mer öbben in's Dorf, und chunnsch ans Meieli's Fenster,  
weck mer's lizli uf: „Es loht di der Heinerli grüesse.“  
Frog't's mi früeh, so läugni's. Doch werde mi d'Nuge verrotthe.



DIE FELDHUETER.

Badische  
Landesbibliothek

Frits.

Breneli schlof sei wohl in din vertäflete Stübli,  
in din stille Herz, und Hummi der öbben im Traum vor,  
lueg mi fründli a, und gib mer herzhaft e Schmügli!  
Chummi heim, und triff di a, i gib dir en anders.

Heiner.

Her Schulmeister, o Mond, mit diner wulfige Stirne,  
mit di'm gelehrte Gesicht, und mit di'm Pflaster am Backe,  
folge der dini Chinder, und chönne sie d'Sprüchli und d'Psalme?  
Blib mer nit z'lang stoh bei sellem gattige Sternli.

Frits.

Wülkli der chüele Nacht, in diner lustige Höchi,  
seif mer der Schulmeister i mit diner venedische Seife,  
mach em e rechte Schuum! So brav und allewil besser,  
aß er sie nit chüsse cha, die gattige Sternli.

Heiner.

Munscht scho der Morgen im Laub? Göhn d'Geister heim usse Ghilchhof?  
Arme Steffi, du bist tief in der Wiese vertrunke,  
und di Chüngeli isch im helmlige Chindbett verschieden.  
Aber iez chömmeter z'femen all Nacht am lustige Chruz-Weg.

Frits.

Fürige Mannen im Ried und am verschobene Marchstei,  
 machetich numme lustig! Me weiß scho, werich zum Tanz spielt.  
 Chöm mer kein in d'Röchi mit siner brennige Stange!  
 Daß die dieser und iener, du sappermentische Nothhopf! —

Friderli, seit der Heiner, gern issi Eyere-Anke,  
 Ziebele-Weihe so gern. Doch chönnti Alles vergesse,  
 hör di liebligi Stimm und dini chünstlige Wise.  
 Chömme mer heim ins Dorf, o wüßti, was der e Freud wâr!  
 Gell, de nimmisch mers ab, vier neuu weltliche Lieder  
 von des Sultans Töchterlein, der Schreiber im Korbe,  
 's dritt vom Doktor Faust, und 's viert vom Lämmlein im Grünen.  
 's isch nit lang, i ha sie neu am Chanderer Märt g'chauft. —

Heinerli, seit der Frits, i schenk dir e susere Helge.  
 D'Muetter Gottis luegt im goldene Helgen in Himmel.  
 „Jesis Marcie,“ seit sie, „wie isch's do obe so heiter!“  
 und ihr Gesicht wird sunnehell und lächlet so liebli,  
 aß me möcht' katholisch werde, wemme sie aluegt.  
 Bring's di'm Meili, weisch was, 's het au so fründligi Augen,  
 und biß nit so schüüch, und sag' em, wie's der um's Herz isch.